**Die historische Entwicklung**

**der rumänischen Griechisch-Katholischen Kirche**

**Ciprian Ghişa**

Die **Union mit Rom in dem im nordwestlichen Rumänien von der rumänischen Bevölkerung besiedelten Gebiet**, beziehungsweise in Transsilvanien, kann in den begrifflichen Rahmen der teilweisen Unionen gestellt werden, Prozesse, die mit der Verwirklichung der Union von Brest am Ende des 16. Jh.s begonnen wurden. Nach der Niederlage der Türken vor den Mauern von Wien 1683 konzentrierten die Österreicher ihr politisches und militärisches Interesse auf den Osten und ließen sich auf eine große Offensive ein, welche die Autorität des Hauses Habsburg über wichtige Territorien in Mittel- und Südosteuropa sicherte. Zusammen mit diesen Regionen wurde Transsilvanien ab 1691 ein Teil des Habsburgerreiches.

 Wien übernahm die Kontrolle über ein Fürstentum, das durch viele Völker und viele Konfessionen charakterisiert war. Ausgehend von tiefen mittelalterlichen Wurzeln basierte das politische und religiöse System von Transsilvanien auf dem Bestehen von drei privilegierten Nationen (Ungarn, Sachsen, Szekler) und vier offiziell anerkannten Konfessionen (Katholizismus, Kalvinismus, Luthertum, Unitarismus). Die Rumänen fanden sich außerhalb dieses Systems sowohl aus politischer und nationaler Perspektive als auch aus konfessioneller: Daher gab es keine offizielle Anerkennung der Orthodoxen Kirche. Die Rumänen und ihre Religion wurden als geduldet angesehen, die, vor allem im 17. Jh., unter dem starken Einfluss und der Offensive des Kalvinismus standen, der Konfession der transsilvanischen Fürsten. Der rumänische Klerus, schlecht gebildet, lebte in einer schwierigen Lage, ohne gesellschaftliche und wirtschaftliche Rechte, da die Priester mit Leibeigenen[[1]](#footnote-1) gleichgesetzt wurden.

 Nach der Verbreitung der religiösen Reformation in Transsilvanien Mitte des 16. Jh.s war auch die Römisch-Katholische Kirche in einer sehr prekären Lage, zu der Zeit, als das Land von Haus Habsburg übernommen wurde. Der Wiener Hof ermutigte die Aktivität der katholischen Missionare in einem ernsten Versuch, den Katholizismus aus dem Zustand deutlicher Unterlegenheit gegenüber den anderen offiziellen Religionen des transsilvanischen Fürstentums heraus wieder zu beleben.[[2]](#footnote-2) Unter den Methoden, die von Wien zur Erreichung dieses Hauptziels erwogen wurden, muss man den Versuch erwähnen, die rumänische orthodoxe Bevölkerung zur Union mit Rom zu gewinnen, nach dem Modell, das schon in Nord- und Nordostungarn umgesetzt worden war[[3]](#footnote-3), einem Plan, der vom späteren Kardinal Leopold Kollonitsch entwickelt worden war. Um bei der Verwirklichung der religiösen Union erfolgreich zu sein, traf das Interesse des Staates auf das von der Katholischen Kirche geförderte konfessionelle. Die Festigkeit des katholischen Blocks in Transsilvanien, der innere Zusammenhang des Staates, die Unterbrechung der Bindungen der rumänischen Bevölkerung zu den benachbarten orthodoxen Staaten stellten für Wien ausreichende Gründe dar, die Union als eine passende Lösung für einen Teil der religiösen Probleme zu sehen, die besondere und dringende Aufmerksamkeit brauchten.[[4]](#footnote-4)

 Trotz der ernsten Mängel begannen die Repräsentanten der Kirche der transsilvanischen Rumänen die Verhandlungen über die Union mit der Kirche von Rom, ausgehend von einer Reihe von Prinzipien, die als unangreifbar angesehen wurden. Sie sprachen im Namen einer Bevölkerung, die sehr stark an ihre alten östlichen Traditionen gebunden war, an ihren byzantinischen Ritus, an ihre eigenen theologischen und liturgischen Besonderheiten. Die Union mit der Kirche von Rom schien eine Lösung für einen Teil ihrer Probleme zu sein, aber eine vollständige, strukturelle, theologische und rituelle Integration kam nicht in Frage, war unannehmbar. Die Menschen und der Klerus hätten nie eine „fremde“ Tradition angenommen, einen Ritus, „lateinisch“, der zu einem vollständigen Verlust ihrer Identität führen hätte können. Außerdem sollte man die Tatsache nicht vergessen, dass der Katholizismus, neben dem Kalvinismus, den Hauptfeind für die Orthodoxie in diesem Grenzland darstellte, einer Zone des Kontakts zwischen dem westlichen und dem östlichen spirituellen Universum. Die offensichtlichen Antworten auf diese Zwänge lagen in der Vorstellung des Modells einer Union, wie sie 1439 beim Konzil von Florenz ausgehandelt worden war, die den „Griechen“ die unveränderte Bewahrung ihres Ritus zusicherte, der „Tradition“, der Traditionen, des Kalenders und der institutionellen Autonomie.

 Unter diesen Bedingungen **wurde die Union der transsilvanischen Rumänen** in den Jahren 1697 – 1700 **verwirklicht**, als Ergebnis von drei in Alba Julia organisierten Synoden zur Union. Die Repräsentanten des Klerus, geführt von Metropolit Teofil (1692 - 1697) und Atanasie Anghel (1698 - 1713), unterschrieben drei Erklärungen, die die Union der „Kirche der Rumänen in Transsilvanien“ mit der „Katholischen Kirche von Rom“ verkündeten, die „alle Elemente annahmen, die von dieser Kirche geglaubt und bekannt werden“, und vor allem die vier Elemente („Punkte von Florenz“) des Glaubens, die beim Konzil von Florenz diskutiert worden waren. Der östliche Ritus, ihre eigenen Traditionen und die institutionelle Organisation wurden bewahrt. Zur selben Zeit verlangten sie die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rechte, die von Kaiser Leopold I. kurz nach der Eingliederung von Transsilvanien in das Kaiserreich versprochen worden waren (gleiche Rechte mit den Römisch-Katholischen wurden durch die zwei kaiserlichen Diplome von 1699 und 1701 bekräftigt). Für die Verwirklichung der Union spielten die Jesuiten eine wesentliche Rolle, unter denen Ladislau Baranyi, der Kaplan der römisch-katholischen Kirche von Alba Julia, in dem Dokument der Union besonders erwähnt wurde.[[5]](#footnote-5)

 Die Unierte Kirche von Transsilvanien war so geboren. Der hierarchische Sitz war ursprünglich in Alba Julia, wurde rasch nach Făgăraș verlegt, in den Süden des Landes, aufgrund des Prinzips, das festlegte, dass es nicht zwei katholische Hierarchen in derselben Stadt geben könne (der römisch-katholische Bischof residierte auch in Alba Julia). Făgăraș zeigte sich als vollständig ungeeignet, weil es sich in der Mitte einer Region mit einer orthodoxen Mehrheitsbevölkerung befand. So wurde mit Hilfe Kaiser Karls VI. der Sitz 1737 nach Blaj verlegt, während der pastoralen Leitung durch Bischof Inochentie Micu Klein (der als rumänischer Nationalheld angesehen wurde, da er der erste war, den Kampf für die politischen und nationalen Rechte des Volkes zu führen), das so der Ort mit dem größten symbolischen und identitätsstiftenden Wert für die transsilvanischen Griechisch-Katholischen wurde.

 In der institutionellen Entwicklung der Unierten Kirche von 1700 bis 1948 kann man vier wesentliche Abschnitte ausmachen. Die erste Periode kann vom Ende des 17. Jh.s bis zu dem Zeitpunkt festgestellt werden, als die Auswirkung der von Maria Theresia und Joseph II. geförderten Reformen ihre außergewöhnlichen Wirkungen erzeugte, was zu Beginn der Herrschaft des Bischofs Grigore Maior (1773 - 1782) erkennbar wurde. Der zweite Abschnitt kann chronologisch von 1773 bis 1850 angesetzt werden, eine Phase ständiger Transformation, der Einrichtung neuer kirchlicher Institutionen, besonders bestimmt durch die vom Staat veranlassten Reformen. Sichere Stabilität war nur während der Herrschaft von Bischof Ioan Lemeni (1832 - 1850) zu spüren. Die dritte Periode begann mit dem Aufstieg der Unierten Kirche zum Status einer Metropolie 1853 und setzte sich bis 1918 fort, dem Jahr, in dem Transsilvanien am Ende des Ersten Weltkriegs mit dem rumänischen Staat vereinigt wurde. Schließlich war der letzte Abschnitt durch die Ereignisse von der Zwischenkriegszeit an gekennzeichnet, als die Griechisch-Katholische Kirche innerhalb des neuen rumänischen Staates tätig war. Sie endete mit den Dekreten zur Abschaffung, die 1948 von dem neuen kommunistischen Regime erlassen wurden.

**Die erste Periode war im Allgemeinen durch die Beibehaltung der Institutionen aus dem 17. Jh. charakterisiert**. In den allerersten Jahren der Union fanden zwei wichtige Änderungen auf der institutionellen Ebene statt: die Gründung des Bistums und die Einführung eines neuen Systems für die Wahl von Bischöfen. Die große Neuheit bestand in der Umformung des Metropolitansitzes von Transsilvanien (das war der Rang der rumänischen Kirche im Zeitpunkt ihrer Union mit Rom 1700) in ein Bistum, eine Entscheidung, die während der Herrschaft des unionistischen Hierarchen Atanasie Anghel gefällt wurde und offiziell durch die päpstliche Bulle *Rationi congruit* 1721 bestätigt wurde, erlassen von Papst Innozenz XIII.. Die zweite Änderung, die auch von außen der Unierten Kirche auferlegt wurde, erfolgte im System der Bischofswahl. Die Große Synode, die hauptsächliche Institution der Kirche, welche die Erzpriester und die Repräsentanten der Kirchenbezirke zusammenfasste, verlor ihre bestimmende Rolle. Von diesem Zeitpunkt an hatte sie nur drei Kandidaten zu wählen. Ihre Wahl war eher beratend, weil es der Kaiser in Wien war, der den neuen Hierarchen ernannte, ohne gezwungen zu sein, den Kandidaten zu wählen, der die Mehrheit der Stimmen in der Wahlsynode erhalten hatte. Mehr noch, der Souverän konnte wenn nötig einen vierten Kandidaten wählen und den Vorschlag des Klerus vollständig ignorieren. Der Erwählte musste vom Papst bestätigt werden.

Aus der Sicht der institutionellen Struktur wurde der unierte Hierarch auf zentraler Ebene von einem Generalvikar unterstützt (der erste wurde schon 1701 erwähnt), was für die Griechisch-Katholische Kirche eine neue Einrichtung war, von der lateinischen Kirche inspiriert, vorgeschlagen von den Jesuiten, die im Leben der Kirche bis zur Aufhebung ihres Ordens ständig präsent waren (ein jesuitischer Theologe hatte die Rolle, die griechisch-katholischen Bischöfe mit dem Ziel zu begleiten, ihnen zu helfen und sie zu überwachen und die Bewahrung der Reinheit des Glaubens zu verteidigen). Der Bischof profitierte auch vom Beistand, der durch ein Konsistorium gesichert wurde, geschaffen 1728, mit 12 Mitgliedern (Assessoren), ernannt aus den Erzpriestern. Diese Institution war als „Kleine Synode“ bekannt.

Die wichtigste Institution der Periode war zweifellos die Große Synode. Es war eine repräsentative Institution, deren Entscheidungen für die ganze Kirche eine normative Rolle spielten. Normalerweise musste sie jährlich zusammentreten, und sicherte so eine wirksame Kontrolle über die Aktivität des Bischofs, und sie wurde aus dem Bischof, den Erzpriestern, den Priestern und, selten, Laien gebildet. Die Große Synode wurde bis 1772 ganz regelmäßig organisiert.

1747 wurde das Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit in Blaj eröffnet, bestimmt für die Mönche des Basiliusordens. Sie sollten die Kanoniker eines lateinischen *capitulum* ersetzen, zu einer Zeit, als das Bistum von Făgăraș keine passende derartige Institution hatte. Die Empfehlung, dass die Mönche als Berater, Lehrer und Missionare in der Diözese handeln sollten, war durch die päpstliche Bulle von 1721 gegeben worden.[[6]](#footnote-6) So ging dieses Kloster des orientalischen Typs über seinen spirituellen Zweck hinaus, und wurde zu einem Organ mit einer bedeutenden Rolle in der Verwaltung der Diözese und in der theologischen Ausbildung. Es stellt eine weitere Anpassung einer typisch westlichen Institution, des *capitulum*, an die tatsächliche Realität eines Bistums nach griechischem Ritus dar.

Die großen Änderungen fanden in **der zweiten Periode unter dem Einfluss der vom Wiener Hof auferlegten Reformen** statt**.**[[7]](#footnote-7) In diesem Abschnitt war die Rolle Roms fast null. Das Reformertum von Maria Theresa und Joseph II. wirkte sich auf die institutionelle Entwicklung der Unierten Kirche aus, die vor der Notwendigkeit stand, sich den neuen Realitäten anzupassen. Anderseits fand sich die Kirche in einer Zeit, in der der Bedarf nach Modernisierung und Transformation offensichtlich und ziemlich dringend war. Die langsame kirchliche Verwaltung, die oft das Territorium der großen Diözese nur teilweise kontrollierte, musste effektiver werden. Die Diözese von Făgăraș war das größte katholische Bistum des Kaiserreichs. Die zentralen Institutionen in Blaj konnten kein wirkliches und deutliches Bild der lokalen Situation haben. Verschiedene Probleme traten auf wegen der unterschiedlichen und komplizierten konfessionellen Mischung besonders im Grenzgebiet mit direktem Kontakt mit der Orthodoxie außerhalb der Karpaten (eine starke anti-Union Bewegung wurde zwischen 1759 und 1761 in Transsilvanien von Sofronie aus Cioara geführt, einem vom orthodoxen Metropolitan von Karlowitz in das Gebiet gesandten Mönch), aber auch wegen der Schwierigkeit der Bischöfe, ihre Autorität der lokalen Elite des Klerus aufzuerlegen, den Erzpriestern, die großen Einfluss ausübten und genug Vorrechte als Leiter ihrer Bezirke hatten. Die Änderungen zwischen 1772 und 1850, freiwillig oder unter dem Antrieb der kaiserlichen Reformen, wirkten sich auf viele der traditionellen institutionellen Strukturen aus.

Die meisten Transformationen fanden auf der zentralen Ebene statt. Wegen Josephs II. Politik gegen die Klöster wurde die Zahl der Mönche des Hauptklosters der Hl. Dreifaltigkeit auf 11 verringert, wobei die Brüder gezwungen wurden, sich nur in Aktivitäten für Jugendbildung zu engagieren. 1804 gab es nur noch 3 Mönche und 1821 nur 2.[[8]](#footnote-8) Trotz einiger Versuche, das Klosterleben in Blaj und in der Griechisch-Katholischen Kirche im Allgemeinen wieder zu beleben, wurden die Zeichen einer Wiederbelebung erst gegen Ende des 19. Jh.s und in der Zwischenkriegszeit bemerkbar (man muss die Klöster von Bixad und Nicula erwähnen, die wichtige spirituelle Zentren für den transsilvanischen griechischen Katholizismus waren, die hauptsächlich im dritten und vierten Jahrzehnt des 20. Jh.s blühten).

Unter diesen Bedingungen war das Führungssystem der Diözese ernstlich betroffen, da die Mönche der zentrale Teil des Konsistoriums waren. So konzentrierten sich die zur Reform der zentralen Verwaltung der Diözese unternommenen Maßnahmen in zwei Richtungen: die Gründung des *capitulum cathedralis* – 1807 unter der Herrschaft des Bischofs Ioan Bob (1782 - 1830); und die Reform des Konsistoriums mit einer breiteren Struktur – es wurden Repräsentanten der lokalen Kirchenelite, der Professoren der theologischen Akademie in Blaj (die 1831 vollständig neu strukturiert wurde) und des Klosters hinzugefügt.

So kann man das Entstehen eines Prozesses der Machtzentralisierung beobachten, wobei die Autorität immer mehr in der Hand der Bischöfe und der von ihnen unmittelbar geführten Organe konzentriert wird. Diese Realität wurde auch durch die Entwicklung der Institution der Diözesansynode verstärkt, die im 8. Jahrzehnt des 18. Jh.s begann, beeinflusst durch die Stellung des österreichischen Staates, der beständig dem Zusammenkommen großer kirchlicher Versammlungen entgegen trat, die so leicht in politische und nationale Bewegungen abgleiten konnten. Andererseits wurden ihre Kompetenzen während dieser Jahrzehnte stark reduziert, besonders nach der Einsetzung des *capitulum* und der Erneuerung des Konsistoriums. Zwischen 1773 und 1850 trat die Große Synode sechsmal zusammen, zur Wahl eines neuen Bischofs oder zu Loyalitätsbekundungen für den Kaiser. Die einzigen Gelegenheiten, bei denen kirchliche und schulische Themen diskutiert wurden, waren 1821 und 1833.

Das Nichtfunktionieren der Diözesansynode führte zu einem gewissen Abgehen vom kollegialen Führungssystem östlichen Ursprungs zu einem mehr hierarchischen und pyramidenähnlichen System, das die Griechisch-Katholische Kirche Transsilvaniens näher an das Organisations- und Funktionsmodell eines römisch-katholischen Bistums heranbrachte. Das war das Modell, das von der griechisch-katholischen Elite im Prozess der Reform der kirchlichen Institutionen verfolgt wurde. Es war die offensichtliche und natürliche Option. Die Periode struktureller Stabilität war kurz (1830 - 1850), da eine weitere Reihe unvermeidlicher Änderungen zu dem Zeitpunkt geschah, als das Bistum von Făgăraș in den Rang einer Metropolie erhoben wurde und zwei andere Bistümer gegründet wurden – Gherla und Lugoj.

1853 erhob die Bulle *Ecclesiam Christi* von Papst Pius IX. das Bistum von Făgăraș in den Rang einer Metropolie. So wurde der **Metropolitansitz von Alba Julia und Făgăraș gegründet** – der Name ist bis heute in Gebrauch. Der erste gewählte Metropolit war Alexandru Șterca Șuluțiu (1853 - 1868).[[9]](#footnote-9) Es gab drei untergeordnete Bistümer: die Diözese von Oradea (dieses unierte Bistum wurde 1777 im Gebiet von Bihor gegründet, außerhalb des Fürstentums Transsilvanien[[10]](#footnote-10)); und die neu geschaffenen Diözesen von Lugoj und Gherla.[[11]](#footnote-11) Diese Umgestaltungen führten zu einer anderen besonderen Situation: Auf dem Territorium der Metropolitankirche bestanden einige organisatorische Modelle für eine ziemlich lange Zeit neben einander. In der Erzdiözese von Alba Julia und Făgăraș stand das institutionelle und administrative Modell von vor 1850 weiter in Funktion, während die Diözese von Oradea dieselbe Struktur wie ein lateinisches Bistum hatte, die bis zu Beginn des 20. Jh.s erhalten blieb. Andererseits übernahmen die neuen Diözesen Lugoj und Gherla viele für Oradea charakteristische strukturelle Elemente, die neben den für Blaj spezifischen institutionellen Wirklichkeiten weiter bestanden. Eine Tendenz zur Vereinheitlichung wurde nach 1870 sichtbar, aber die Einsetzung eines einzigen Modells – des zentralen Modells von Blaj – war erst in der Zwischenkriegszeit möglich. Die administrative territoriale Struktur der Griechisch-Katholischen Kirche in Rumänien wurde erste 1930 vollständig, als die neue Diözese von Maramureș im nördlichen Teil des Landes konstituiert wurde.

Die Periode nach 1850 war durch die großen Bemühungen gekennzeichnet, die besonderen und grundlegenden Elemente des theologischen, lehrinhaltlichen, disziplinären und rituellen Systems der Unierten Kirche neu zu definieren. Dieses Ziel wurde in den Jahren erreicht, die der Teilnahme der rumänischen Hierarchen am Ersten Vatikanischen Konzil[[12]](#footnote-12) (Metropolitan Ioan Vancea (1869 - 1892[[13]](#footnote-13)) und der Bischof von Oradea, Iosif Pop Szilagyi) folgten, während dreier Provinzsynoden: 1872, 1882 und 1900. Sie bestätigten die östliche Besonderheit des transsilvanischen griechischen Katholizismus, gliederten aber die Kirche auch ein in die von Rom unterstützten lehrinhaltlichen Richtungen.

1918 wurde Transsilvanien mit Rumänien vereinigt, was die rumänische Griechisch-Katholische Kirche in eine neue Lage brachte: in die einer Minderheitenkirche.[[14]](#footnote-14) Das führte zu einer komplizierten Beziehung zwischen der Kirche und der neuen rumänischen Regierung, die in den Diskussionen über das Kultgesetz, die Gehälter der Priester oder die Frage der konfessionellen Schulen sichtbar wurde. In all diesen Situationen war der Kernpunkt die Beziehung zwischen den Katholiken, römischen und griechischen, und der Rumänischen Orthodoxen Kirche.

Im alten Königreich Rumänien war vor dem Ersten Weltkrieg die Zahl der Römisch-Katholischen sehr klein. Nach der Vereinigung mit Transsilvanien änderte sich die Situation wesentlich. Z. B. wird im Zensus von 1930 dargestellt, dass die Orthodoxen 13.108.227 zählten; die Griechisch-Katholischen waren 1.427.391; und die Römisch-Katholischen waren 1.234.151.[[15]](#footnote-15)

 Die Beziehung zwischen den Orthodoxen und den Katholiken war ziemlich gespannt, wobei die Gründe für diese Situation vielfältig und extrem komplex waren. Erstens konnte im Königreich Rumänien vor 1918 die Art und Weise, in der die Katholiken mit der übrigen Gesellschaft interagierten, als eine wirkliche Übung in Unterschiedlichkeit zu den Rumänisch-Orthodoxen gesehen werden (die Katholiken rumänischer Herkunft wurden oft in der Behandlung mit Fremden gleichgestellt). Während die katholische Hierarchie als „ein fremdes, hinterhältiges Objekt, als eine ständige Bedrohung in ihrer Mitte (der rumänischen Menschen – n. n.)”[[16]](#footnote-16) betrachtet wurde.

Deswegen blieb die Beziehung zwischen den Unierten und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche durch zahlreiche spannungsgeladene Momente sowohl auf der zentralen als auch auf der lokalen Ebene gekennzeichnet. Das bedeutendste war der Abschluss des Konkordats zwischen dem rumänischen Staat und dem Vatikan im Jahre 1929, als Ergebnis von langen, 1918 begonnenen Verhandlungen. Dieses Ereignis führte zu breiten Protesten der orthodoxen Hierarchie, des Klerus, der religiösen Presse und der Laienvereinigungen.[[17]](#footnote-17) Die Griechisch-Katholische Kirche war neben der Römisch-Katholischen in den Vertrag einbezogen, in einer einheitlichen Sicht, ausgehend von folgendem Grundsatz: In Rumänien gibt es nur eine Katholische Kirche mit drei Riten – Lateinisch (Ungarn, Deutsche, Rumänen), Griechisch (Rumänen, Ruthenen) und Armenisch (Armenier).

Unter den Hauptgründen für die Erlangung einer Übereinkunft mit dem Hl. Stuhl können wir die folgenden erwähnen: Die katholische kirchliche Rechtsprechung musste den neuen rumänischem Grenzen entsprechend reorganisiert werden; die entscheidenden Klarstellungen des Statuts der 1912 an die ungarische griechisch-katholische Diözese von Hajdudorogh[[18]](#footnote-18) angeschlossenen rumänischen Pfarren; die Klarstellung des Statuts der Arbeitsweise der katholischen Institutionen und kulturellen und karitativen Stiftungen[[19]](#footnote-19).

Die Beziehung zwischen den Unierten und den Orthodoxen war in Transsilvanien offensichtlicher, aber auch in Bukarest, wegen der zunehmenden Zahl an Griechisch-Katholischen, die in die Hauptstadt zogen, besonders nach 1918, von denen viele in der Politik tätig waren. Auf lokaler Ebene wurden die Reibereien durch pastorale, materielle und politische Fragen verursacht, aber auch durch den Anspruch jedes der beiden Teile, die wirkliche nationale Kirche des rumänischen Volkes zu sein.[[20]](#footnote-20)

1948 sollte die Rumänische Unierte Kirche 250 Jahre ihrer Geschichte feiern. Zu dem Zeitpunkt, **als die** **Griechisch-Katholische Kirche durch das neu errichtete kommunistische Regime unterdrückt wurde,** hatte diese Kirche eine sehr spezifische konfessionelle Identität, die östliche und lateinische Elemente verband. Im 18. Jh. wiesen die orthodoxen Polemiker darauf hin, dass diese Verbindung die Union zu einem „dritten Weg“ machte, eine Beobachtung, die einen anklägerischen und ironischen Beiklang haben sollte.[[21]](#footnote-21) Unabhängig davon schuf die Griechisch-Katholische Kirche ein einzigartiges Profil, behielt dabei die Reinheit des katholischen Glaubens bei, entwickelte und adaptierte aber ihre eigene Tradition, ausgehend vom griechischen Ritus und den östlichen Traditionen. Deswegen erreichte der Diskurs über die Identität der Unierten Kirche in der Zwischenkriegszeit seinen Höhepunkt, wobei eine Reihe von grundlegenden Themen vorangetrieben wurden, einige schon alt und traditionell, und andere neue, die durch die Realitäten und die geschichtlichen und konfessionellen Entwicklungen der Zeit hervorgebracht wurden.

Die traditionellen Themen sind: Die Union mit Rom folgte dem Modell von Florenz; der katholische Glaube ist wahr und erlösend; die Union im Glauben erlaubt die Verschiedenheit der Riten; die Union mit der Kirche von Rom hat dem rumänischen Volk viele Vorteile gebracht, kulturell und spirituell, die das Volk aus Unwissenheit herausgeführt und die Verbindungen mit der westlichen Kultur eröffnet haben. Die neuen Themen waren: das Thema der Katholizität – der Gedanke, zur katholischen Gesamtheit zu gehören, zur großen katholischen Familie, mit dem Papst in Rom als Vater und Herrscher; das ist eng verbunden mit dem Bewusstsein dieser Universalität; der katholische Glaube ist der Glaube der Vorväter des rumänischen Volkes; die Entwicklung des Gefühls der Treue zum römischen Pontifex; die Entwicklung einer katholischen Frömmigkeit, die rituelle Praktiken lateinischer Herkunft einbezog: Kreuzweg (die Passion), Rosenkranz, Verehrung lateinischer Heiliger, wie des hl. Antonius von Padua; die Entwicklung der Katholischen Aktion – das Anwachsen der Laien- und Klerikervereinigungen in der Rumänischen Unierten Kirche – besonders nach 1929 - 1931; die Griechisch-Katholische Kirche ist die wahre nationale Kirche – ein sehr wichtiges Thema besonders in einer Periode, als die nationalistischen Tendenzen stark waren, sowohl in Europa als auch in Rumänien; der Nachdruck, der auf das Bild von Blaj als dem spirituellen und kulturellen Zentrum der griechisch-katholischen Rumänen gelegt wurde, das der rumänischen Nation die kulturelle Aufklärung gebracht hat; ein zweifaches Anderssein – nicht nur das traditionelle Anderssein gegenüber den Orthodoxen, sondern auch das neue Anderssein gegenüber den neuen protestantischen Kulten – Adventisten, Nazarenern, Baptisten.

Unglücklicherweise mussten die Feiern abgesagt werden, da das kommunistische Regime Ende 1947 in Rumänien errichtet wurde. Die Kirche war anfänglich durch eine Reihe von Maßnahmen betroffen, die von der neuen Regierung getroffen wurden: 11. Juni 1948 – das Gesetz zur Nationalisierung von hauptsächlichen industriellen Produktionsmitteln, Banken, Transport, Bergbau und Versicherungen; 18. Juli 1948 – der rumänische Staat annullierte das Konkordat mit dem Vatikanstaat; 3. August 1948 (Dekret 176) – die konfessionellen Schulen gingen in das Eigentum des Staates über; 22. August 1948 (Dekret 177) – das Gesetz über Kulte; 3. September 1948 – die Gehälter der Priester wurden eingestellt.

Am 1. Oktober 1948 organisierte die Orthodoxe Kirche eine Generalversammlung des griechisch-katholischen Klerus in Cluj und dann eine zweite in Bukarest (am 3. Oktober, im Palast des Patriarchats). In Cluj nahmen an der Versammlung unter Drohungen 38 Priester teil. Sie unterzeichneten die Rückkehr der Griechisch-Katholischen in die Orthodoxe Kirche. Keiner der Unierten Bischöfe war dabei. Der Akt wurde am 18. Oktober 1948 von der Orthodoxen Kirche ratifiziert und der kommunistische Staat betrachtete ihn als endgültig. Am 21. Oktober 1948, genau 250 Jahre nach der Unterzeichnung der Union zwischen der Rumänischen Kirche in Transsilvanien und Rom im Jahre 1698, feierte die Synode der Rumänisch-Orthodoxen Kirche die Wiedervereinigung der Orthodoxie in Transsilvanien. Am 27. und 28. Oktober 1948 wurden alle griechisch-katholischen Bischöfe verhaftet: Valeriu Traian Frenţiu, Alexandru Rusu, Ioan Bălan, Iuliu Hossu, Ioan Suciu, Vasile Aftenie – alle sollten lange Jahre Gefängnishaft erdulden (in den kommunistischen Gefängnissen in Bukarest, Sighet, Gherla, Aiud) und einige von ihnen starben im Gefängnis (Vasile Aftenie, Valeriu Traian Frentiu, Ioan Suciu, Alexandru Rusu). Schließlich schaffte das kommunistische Regime am 1. Dezember 1948 – Dekret 358 – die Griechisch-Katholische Kirche ab.

Als Ergebnis der antikommunistischen Revolution im Dezember 1989 erschien die Griechisch-Katholische Kirche wieder als aktives Mitglied des konfessionellen Lebens in Rumänien. Die Bistümer wurden in Nachfolge der Struktur von 1948 reorganisiert, die diözesanen theologischen Seminare wurden wieder eröffnet und die Pfarren wurden in den Regionen, wo die Gläubigen wieder präsent waren, wieder aktiviert. Die Kirche wurde von Metropolit Alexandru Todea geführt, der 1991 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt wurde, dann folgte ab 1994 Metropolit Lucian Mureșan. 2005 wurde die Unierte Kirche von Rumänien in den Rang eines Höheren Erzbistums erhoben. Am 6. Jänner 2012 wurde Metropolit Lucian Muresan von Papst Benedikt XVI. zum Kardinal ernannt.

Die Griechisch-Katholische Kirche steht wieder vor einer besonderen Situation: Als Ergebnis der kommunistischen Verfolgung wurde die Zahl der Gläubigen sehr verringert im Vergleich mit den Jahrzehnten vor 1948; so tritt ihr Charakter als Minderheitenkirche heute stärker hervor, in einem Land mit einer sehr großen orthodoxen Mehrheit: im Zensus 2002 waren 18.817.975 Menschen orthodox, 191.556 waren griechisch-katholisch und 1.026.429 römisch-katholisch.[[22]](#footnote-22) Die Zahl der Griechisch-Katholischen nahm in den folgenden 10 Jahren ab, als Folge eines Trends, der alle traditionellen Kirchen in Rumänien betraf. Es gab 2011 16.367.267 orthodoxe Gläubige (86% der Gesamtbevölkerung), was bedeutete, dass die Rumänische Orthodoxe Kirche 13% ihrer Gläubigen im Vergleich mit der Situation 2002 verloren hat; aber es gab 2011 nur 160.275 Unierte (0,8% der Bevölkerung), was bedeutet, dass die Griechisch-Katholische Kirche 16,4% ihrer Gläubigen im Vergleich mit der Situation 2002 verloren hat.

Die Griechisch-Katholische Kirche muss noch immer eine sehr spannungsgeladene Beziehung zu Rumänisch-Orthodoxen Kirche handhaben, und in einigen Situationen auch mit dem rumänischen Staat, da die Fragen im Zusammenhang mit den vor 1948 besessenen Besitzungen und Kirchen zu zahlreichen Konflikten vor allem in den 1990er-Jahren geführt haben. Lokale Konflikte entstehen weiterhin wegen der Probleme in Bezug auf die Gebäude der Kirche, auf alternative Feiern der Liturgien, auf Friedhöfe, mögliche Glaubenswechsel, Landbesitz etc. Eine bilaterale Griechisch-Katholische – Orthodoxe Kommission arbeitete zwischen 1998 und 2004 an der Frage der Restitution von Eigentum. Der Erfolg war begrenzt, da nur ungefähr 300 Kirchen von 2600 der Unierten Kirche zurückgegeben worden sind.

Aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Rank

1. E. Morini beschrieb diesen Zustand, der auch die Lage der Kirche der Rumänen in Transsilvanien charakterisierte, als „Notstand“, als Zeit einer schweren Krise, die eine Reformation verlangte, eine Wiederbelebung. E. Morini, ”L’ Identità delle Chiese Orientali Catoliche: prospetive storiche”, in *L’ Identità delle Chiese Orientali Catoliche*, (Vatican: Libreria Editrice Vaticana, 1999), S. 61-62. [↑](#footnote-ref-1)
2. Zur Situation des katholischen Status in Transsilvanien vgl. Mathias Bernath, *Habsburgii şi începuturile formării naţiunii române*, (Cluj-Napoca: Ed. Dacia, 1994), S. 73-86. [↑](#footnote-ref-2)
3. Ein wichtiges Ereignis für die Geschichte des Phänomens der kirchlichen Union fand am Ende des 17. Jh.s statt (1685-1690), in Zusammenhang mit der habsburgischen Gegenreformation, als ein Teil der Rumänen, Griechen und Ruthenen der Region Satmar die Union mit der Katholischen Kirche annahm. Siehe: Ovidiu Ghitta, *Naşterea unei biserici*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2001). [↑](#footnote-ref-3)
4. Ovidiu Ghitta, ”Implicaţii spirituale ale consolidării dominaţiei habsburgice în Ungaria Superioară şi Transilvania (secolul XVII – începutul secolului XVIII)”, in *Cultură şi societate în epoca modernă*, ed. N. Bocşan, N. Edroiu, A. Răduţiu (Cluj-Napoca: Ed. Dacia, 1990), S. 33-34; Mathias Bernath, *op. cit*., S. 73. [↑](#footnote-ref-4)
5. Zu den Ereignissen, die zur Verwirkluchung der Union führten, siehe: Greta Monica Miron, *Biserica* *greco-catolică din Transilvania. Cler şi enoriaşi (1697-1782)*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2004), S. 33-64. [↑](#footnote-ref-5)
6. O. Bârlea, ”Biserica Română Unită şi ecumenismul Corifeilor renaşterii culturale”, *Perspective* 3-4, Jan.-Jun. (1983), S. 45-46; Greta Monica Miron, *op. cit*., S. 102. [↑](#footnote-ref-6)
7. Zur institutionellen Entwicklung während dieser Periode siehe: Daniel Dumitran, *Un timp al reformelor. Biserica Greco-Catolică din Transilvania sub conducerea episcopului Ioan Bob (1782-1830)*, (Bucureşti: Ed. Scriptorium, 2005), S. 39-106; Ciprian Ghișa, *Episcopia greco-catolică de Făgăraș în timpul păstoririi lui Ioan Lemeni (1832-1850)*, Bd. 1 (Cluj-Napoca: Ed. Argonaut, 2008). [↑](#footnote-ref-7)
8. Augustin Pop, ”Călugării de la Blaj şi rolul lor în viaţa culturală a neamului”, *Cultura Creştină*, 4-5 (1937), S. 319-321; Ioan Rațiu, ”Din trecutul ordului Bazilitan”, *Anuarul Institutelor de Învăţământ Greco-Catolice din Blaj* (1911-1912), S. LVIII-LIX. [↑](#footnote-ref-8)
9. Zur pastoralen Rolle des Metropoliten Alexandru Șterca Șuluțiu siehe: Ioana Mihaela Bonda, *Mitropolia Română Unită în timpul păstoririi lui Alexandru Şterca Şuluţiu (1853 - 1867)*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2008). [↑](#footnote-ref-9)
10. Zur Entwicklung des Bistums Oradea siehe: Iudita Căluşer, *Episcopia Greco-Catolică de Oradea*, (Oradea, 2000). [↑](#footnote-ref-10)
11. Zur Entwicklung dieser beiden neuen Bistümer siehe: Ana Victoria Sima, *O episcopie și un ierarh. Înființarea episcopiei greco-catolice de Gherla și organizarea sa în vremea episcopului Ioan Alexi*, (Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană, 2003); Luminita Wallner-Bărbulescu, *Zorile modernității. Episcopia greco-catolică de Lugoj în perioada ierarhului Victor Mihalyi de Apșa*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2007). [↑](#footnote-ref-11)
12. Zur Teilnahme der rumänischen Hierarchen am Ersten Vatikansichen Konzil siehe: Nicolae Bocșan, Ioan Cârja, *Biserica Română Unită la Conciliul ecumenic Vatican I*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2001). [↑](#footnote-ref-12)
13. Zur pastoralen Führung des Metropoliten Ioan Vancea siehe: Ioan Cârja, *Biserică și societate în Transilvania în perioada păstoririi mitropolitului Ioan Vancea (1869-1892)*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2007). [↑](#footnote-ref-13)
14. Zur Entwicklung der Griechisch-Katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit siehe: Ioan Marius Bucur, *Din* *istoria Bisericii Greco-Catolice Române (1918 - 1953)*, (Cluj-Napoca: Ed. Accent, 2003). [↑](#footnote-ref-14)
15. Der Zensus 1930 zeigte, dass die Gesamtbevölkerung von Rumänien 18.057.028 Einwohner umfasste: 12.981.324 Rumänen; 1.425.507 Ungarn; 745.421 Deutsche; 728.115 Juden; 582.115 Ruthenen, Ukrainer; 409.150 Russen, und andere kleinere Gemeinschaften von Roma, Türken, Tschechen, Slowaken, Serben, Kroaten, Polen, Griechen, Tataren, Armenier etc. Siehe: *Istoria Românilor*, vol. VIII. *România întregită (1918-1940)*, coord. I. Scurtu, (Bucureşti: Ed. Enciclopedică, 2003), S. 32-34. [↑](#footnote-ref-15)
16. S. Mitu, „*Rămăşiţele zilei*: universalism catolic versus particularism naţional în opera lui Raymund Netzhammer”, in *Studia Universitatis “Babeş-Bolyai”. Historia*, Bd. 50, Nr. 2, 2005, S. 210. [↑](#footnote-ref-16)
17. Was die Reaktion der Orthodoxen Kirche auf das Konkordat betrifft, siehe: Ciprian Ghișa, ”Întărind vechi alterităţi, ridicând noi frontiere : Concordatul dintre România şi Vatican – 1929”, *Studia Universitatis Babeş-Bolyai, Theologia Catholica*, LV/4 (2010), S. 43-56. [↑](#footnote-ref-17)
18. Die Diözese Hajdudorogh wurde 1912 geschaffen. Einige rumänische Pfarren sollten unter ihre Jurisdiktion treten. Diese Entscheidung verursachte eine Reihe bedeutender Reaktionen von Seiten der rumänischen griechisch-katholischen Hierarchie. Die nationale Frage war in diesem Fall von großer Bedeutung. Siehe: *Românii greco-catolici şi Episcopia de Hajdudorogh (1912). Contribuţii documentare*, vol. coord. de C. Cârja, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2009), S. 9-56. [↑](#footnote-ref-18)
19. I. M. Bucur, *op. cit*., S. 50. [↑](#footnote-ref-19)
20. Zur Art und Weise, wie das nationale Bewusstsein und die nationale Identität der Rumänen in Transsilvanien sich entwickelt hat, und zur Beziehung zwischen den Rumänen und den Ungarn siehe: S. Mitu, *Die ethnische Identität der Siebenbürger Rumänen. Eine Entstehungsgeschichte*, (Köln: Böhlau Verlag, 2003). [↑](#footnote-ref-20)
21. C. Ghișa, *Biserica Greco-Catolică din Transilvania 1700-1850. Elaborarea discursului identitar*, (Cluj-Napoca: Ed. Presa Universitară Clujeană, 2006), S. 255-261. [↑](#footnote-ref-21)
22. See: <http://www.insse.ro/cms/files/RPL2002INS/vol4/tabele/t5.pdf> [↑](#footnote-ref-22)